

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

### Abonnements-Einladung.

Für den **Monat Dezember** eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „**Berliner Volksblatt**“.

Frei ins Haus kostet dasselbe nunmehr **1 Mark 35 Pfg.** (pro Woche 35 Pfennige). Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie in der Expedition, Zimmerstraße 44, angenommen.

Den neuen Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des hochinteressanten und spannenden Romans

„**Gesucht und gefunden**“ von Dr. Duz gegen Vorgeigung der Abonnements-Liturgie in der Expedition,

Zimmerstraße 44, gratis verabfolgt.

Die Zeitung erscheint vom 1. Dezember ab täglich mit acht Seiten Text, und wird derselben wöchentlich eine reich

illustrierte Sonntagsbeilage beigegeben werden.

Um recht zahlreiches Abonnement bittet Die Redaktion und Expedition des

„**Berliner Volksblatt**“.

### Die Bedeutungslosigkeit der Gewerksvereine.

Was haben früher die Beamten der Hirsch-Dunder'schen „Gewerksvereine“ immer ein Geschrei angestimmt von der Macht derselben im gewerkschaftlichen und politischen Leben. Mit welcher Verachtung blickte man in jenen Kreisen auf die mehr links stehende Arbeiterpartei, mit welchem Hass wurde dieselbe begehrt!

Und in der That hat mancher Politiker an die Macht der Gewerksvereine geglaubt. Fortschrittler und auch National-Liberalen buhlten um ihre Gunst.

Der Anwalt der Gewerksvereine Herr Dr. Max Hirsch wurde von den ersten auch mehrmals in den Reichstag gewählt; als Gegenleistung stimmten überall die Mitglieder der Gewerksvereine, soweit sie Dr. Max Hirsch in der Hand hatte, für die Fortschrittler und später für die Deutsch-Freisinnigen. Eine große Anzahl aber von Mitgliedern, die lediglich in den Gewerksvereinen blieben, weil sie der eingezahlten Beiträge nicht verlustig gehen wollten, stimmte früher schon für

die Kandidaten der Arbeiterpartei. Nur die Beamten der Gewerksvereine verharren, da sie ihre Stellungen behaupten wollten, in ihrem Hass gegen anders denkende Arbeiter.

Dr. Max Hirsch schien eine bleibende Institution für den Reichstag bleiben zu sollen. Obwohl seine zahlreichen Reden bei den übrigen Reichstagsmitgliedern keinerlei Beachtung fanden, obwohl diese Reden kaum angehört wurden und den Sitzungsfaal leerten, obwohl der geringen Sympathie halber, die Dr. Max Hirsch überall hat, derselbe in ein und demselben Wahlkreis niemals zweimal hintereinander aufgestellt worden ist, fand sich doch jedesmal wieder ein anderer Wahlkreis mit Hilfe der fortschrittlichen Parteileitung bereit, den Obdachlosen aufzunehmen.

Da kam der Arbeiter Pampel! Dieser Name sagt genug. Er bedeutet den Krach in den Hirsch-Dunder'schen Invalidentassen. Die Vorgänge sind bekannt genug, um dieselben hier noch näher erörtern zu sollen.

Nun ging nicht allein das Vertrauen der „fortschrittlichen“ Arbeiter zu den Hirsch-Dunder'schen Invalidentassen verloren, sondern auch zu den übrigen Gewerksvereinsassen.

Die deutsch-freisinnige Partei aber, welche bis dahin die Gewerksvereine politisch ausgenutzt hatte, wandte sich nunmehr von denselben und ihrem Anwalt, dem Dr. Max Hirsch schände ab, um keine Verantwortlichkeit für den „Fall Pampel“ mitübernehmen zu müssen.

Inzwischen war dem Armeisten auch der Wahlkreis Gera untreu geworden. Die dortige deutsch-freisinnige Parteileitung hatte Herrn Hirsch schon im Laufe der letzten Session des Reichstags mitgeteilt, daß er auf eine fernere Kandidatur in Gera nicht zu hoffen habe. Unser Harmoniedoktor ging nun, wie so oft, wieder einmal auf die Suche nach einem Wahlkreise. Die fortschrittlichen Parteihäupter unterstützten ihn diesmal nicht; verschiedene von ihnen waren froh darüber, daß dies entsetzliche der Partei wahrscheinlich das Reichstagsgebäude nicht wieder in der Eigenschaft als Abgeordneter betreten würde.

Doch unser tapferer Doktor ließ sich nicht irre machen. Er hatte endlich einen Wahlkreis gefunden, in welchem er auf eigene Faust kandidirte, den sächsischen Wahlkreis Zschopau. Dorthin zog er nach Schluß des Reichstags in die Sommerfrische und schlug dauernd in einem kleinen Orte im Kreise sein Lager auf.

Mit einigen Freunden ging nun flott an die Agitation. Zahlreiche Versammlungen wurden abgehalten, in denen der edle Max sein Licht leuchten ließ. Aber immer verfolgte ihn der Geist Pampels, so daß der Doktor nicht zum freudigen Auszuge gelangte.

Die Wahlkampf wurde am 28. Oktober geschlagen und Dr. Max Hirsch erhielt 662, in Buchstaben sechs-

hundert zwei und sechszig Stimmen von ca. 13000 abgegebenen. Aber auch im ganzen übrigen Deutschland sind keine weiteren Stimmen für den Colen abgegeben worden.

Sein Mißgeschick in Zschopau kam nun mit daher, daß er sich überall sehen und hören ließ. So ist der kaum glaubliche Fall vorgekommen, daß in einem Orte, wo Dr. Hirsch eine anderthalbstündige öffentliche Rede gehalten hat, nicht eine einzige Stimme auf ihn abgegeben worden ist.

Man sieht nun aus Vorstehendem, daß die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine fast jeglichen Einfluß im öffentlichen Leben verloren haben. Die bevorstehenden sozialpolitischen Debatten im Reichstage werden dies endgiltig beweisen. Ebensovienig, wie in solchen Debatten der Name des verstorbenen Königs-Delitsch, der doch ein anderer Mann war, als Dr. Max Hirsch, kaum genannt worden ist, ebensovienig wird der Name des Lehteren genannt werden.

Daß Herr Hirsch nicht in den Reichstag gekommen ist, wird übrigens außer den Beamten kein Gewerksvereiner nur Einem leid thun und dieser Eine ist Herr Schulz, der Restaurateur des Reichstags. Nicht als ob Herr Hirsch persönlich die Restauration stark frequentirt hätte — aber bei seinen zahlreichen Reden leerten sich immer die Räume des Sitzungsfaals und Foyer und Restauration waren rasch gefüllt.

Herr Dr. Max Hirsch verdient diese Abfertigung, weil er immer mit besonderem Hochmuth auf die Arbeiterpartei herabgesehen hat, „Hochmuth aber kommt vor dem Fall.“

Doch nun wollen wir den Todten ruhen lassen.

### Politische Uebersicht.

**Vertheuerung der Getreidezoll das Brot?** Diese Frage wird schon seit Monaten in den verschiedenen Zeitungen und Besprechungen ventilirt. Die Agrarier (Landwirtschaftlerpartei) verneinen die Vertheuerung, die Liberalen haben sie. Wir schließen uns der letzteren Ansicht an, daß der Getreidezoll das Brot vertheuert. Ein Häuptling der Agrarier, Herr von Schorlemer-Nik, hat nun schlichtlich, wenn auch nicht direkt, vor dieser Ansicht die Waffen gestreckt. Auf dem letzten westfälischen Bauerntage beantragte genannter Agrarier: „Den Vorstand zu beauftragen, zum Schutze der Landwirtschaft dahin durch eine Petition an den Reichstag zu wirken, daß der Zoll auf Getreide in angemessener Weise erhöht werde; auch daß die dadurch erzielten Mehreinnahmen zur Erleichterung der Grund-, Gebäude- und Gemeindefteuern verwendet würden, und daß bei Mindernden die Regierung das Recht habe, den Zoll zu fixiren.“ — Bei Regeraten also soll die Regierung den Zoll fixiren! Durch die Einfuhr amerikanischer und indischer Getreides wird dann einer Uebertheuerung des

Er legte eine Tausend-Mund-Note auf den Tisch.

„Das genügt, Mr. O'Brian,“ sagte Jefferson, „denn in Anblich sich bei dem Anblick der Tausend-Mund-Note bedeutend erhellt.“

— Nun das Zweite: Sie dürfen nicht verlangen, den Namen dieser oder jener Person, welche Sie nicht kennen, zu erfahren.“

An Personen, welche ich nicht kenne, habe ich kein Interesse!“

„Drittens: Sollten Sie Personen hier finden, welche Ihnen bekannt sind, so dürfen Sie weder zu denselben, noch auch später von denselben sprechen. Ich verlange darauf Ihr Ehrenwort.“

„Sie haben es, Herr Direktor! Es steht über uns nichts zu befürchten, daß ich Ene oder die Andere Ihrer Patientinnen kennen sollte; ich liebe, wie ich schon sagte in Indien.“

„So folgen Sie mir, mein Herr. Es ist jetzt gerade Konversationszeit, ich lässe Sie selbst durch die Säle.“

Bethesda ist nach allen Erordernissen neuester wissenschaftlicher Erfahrung über Frenn-häuser organisiert und mit allen denjenigen Einrichtungen ausgestattet, welche der heutigen Heilmethode am besten entsprechen. In Deutschland und vielen anderen Ländern der Erde haben Frenn-häuser durchaus den Charakter von Gefängnissen, auf Tritt und Schritt wird der Kranke erinnert, daß er ein Gefangener ist. Der Frenn-häuser älterer Frenn-häuser unterscheiden sich wenig genug von Kerkerzellen; weder hinsichtlich des Mobiliars, noch der Einrichtung an den Fenstern; die Bewachung, die strenge Absonderung, die in vielen Fällen um wenig besser als, als die Frenn-häuser eines Frenn-häuser, erinnern durchaus an Gefängnisse. In England, Schweden und zum Theil auch in Frankreich geht man von dem Grundlag aus, daß der Kranke nicht das demüthigende und niederdrückende Gefühl haben müsse, ein Gefangener zu sein.

Man läßt ihn glauben, daß er sich hier lediglich in dem alt gewöhnlichen Bethältniß befinde, und man darf in Erfahrung gebracht, daß in solchen Frenn-häusern eine Beschlümmung der Frenn-häuser selten eintritt, Lobwacht fast stets gehellt, niemals aber durch den Aufenthalt in der Anstalt hervorgerufen wird. Es ist erwiesen, daß dieselbe meistens aus der Stimmung des Gefangenen entsteht, in Frenn-häusern durch den Zwang der Anstalt. Diesen Zwang sucht man deshalb in neuerer Zeit möglichst zu vermeiden. Nach diesen Grundzügen war Bethesda eingerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

### Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Duz.

(Fortsetzung.)

„Mein Herr, ich will mit Ihnen eine Ausnahme machen und Ihnen eine Antwort geben. Dieselbe wird mir und Ihnen jede weitere Auseinandersetzung ersparen. Ich erkläre Ihnen ausdrücklich, daß sich eine Baroness O'Brian nicht in unserer Anstalt befindet.“

„Das glaube ich, mein Herr, ich habe aber Ursache anzunehmen, daß meine Mutter einen anderen Namen trägt.“

„Welchen? Wenn ich fragen darf!“

„Frida Arnold!“

„Den Namen nach eine Deutsche.“

„Sie ist eine Deutsche, Herr Direktor.“

„Eine Frida Arnold kennen wir ebenfalls nicht; ich erkläre Ihnen dies, obgleich ich dazu nicht verpflichtet bin.“

„Nun, so trägt meine Mutter vielleicht einen anderen Namen, den ich nicht kenne.“

„Demnach können Sie keine Auskunft erhalten.“

„Noch eine Frage, Herr Direktor! Ist es mir gestattet, Ihre Anstalt zu sehen?“

„Unter anderen Umständen, Mr. O'Brian, hätte ich Ihnen gern die Besichtigung der Anstalt gestattet; in diesem Falle muß ich Anstand nehmen, Ihrem Wunsch nachzukommen.“

Mr. O'Brian sah sehr niedergeschlagen aus, und seine Niedergeschlagenheit schien dem Herrn Oberarzt zu rühren. Er betrachtete ihn voll Theilnahme. Nach einer Pause kurzen Schweigens fragte er:

„Woher vermuthen Sie, daß Ihre Mutter sich hier im Frenn-häuser befindet?“

„Herr Direktor,“ sagte O'Brian mit großer Offenheit und Wärme, gegen die der Direktor nicht unempfindlich war, „ich habe meine Mutter seit meiner Kindheit nicht gesehen; unter Fremden bin ich aufgewachsen. Ich hielt meine Mutter für tot. Erst im vorigen Jahre erfuhr ich in Indien, daß sie lebt, und meine Nachforschungen hier in England haben mich nach Bethesda geführt. Die Kindesliebe und die Kindespflicht haben mich geleitet bei meinen Nachforschungen und Sie können sich erklären, welchen niedererschlagenden Eindruck es auf mich macht, wenn ich jetzt, da ich die endliche Entscheidung über den Erfolg oder die Erfolglosigkeit meiner Nachforschungen

erhalten soll, wenn ich jetzt von Ihnen höre, daß Sie mir den Eintritt in die Anstalt nicht gewähren können. Ich bin eine elternlose Waise, Herr Direktor. Meine Mutter umarmen zu können, ist der heiligste Wunsch meines Herzens! Und ist sie, wie ich annehmen muß, eine unglückliche Wahnsinnige, so gebietet mir die Pflicht, mich zu überzeugen, ob es auch meiner Mutter an Nichts fehle.“

„Ich so, das ist etwas Anderes,“ sagte der Direktor. „Also Sie beabsichtigen, die Alimente für Ihre Mutter zu zahlen?“

„Ich erkläre mich bereit, jede Summe zu hinterlegen, welche erforderlich ist, um ihr alle Bequemlichkeiten dieses Hauses angedeihen zu lassen.“

„Das ändert die Sache, mein Herr. Ich erwarte Sie morgen Vormittags neun Uhr in der Anstalt.“

Mit einem herzlichen Händedruck dankte O'Brian und lehrte nun zu seinem Gefährt zurück.

„Mr.“ sagte er, „morgen um neun Uhr gebe ich in die Anstalt. Ich bin überzeugt, daß ich sie unter Allen herausfinden werde, obgleich ich sie seit zwanzig Jahren nicht sah. Nie haben die bleichen Hügel mir lebhafter vor der Seele gestanden, wie heute; ihr mildes Auge, ihre sanfte Stimme würde ich wieder erkennen, obgleich ich erst fünf Jahre zählte, als ich sie zum letzten Male sah.“

### Siebzehntes Kapitel.

Am andern Morgen rüthlich um neun Uhr fand sich O'Brian an dem großen, roten Gitterthore ein. Der Thürhüter führte ihn durch eine verdeckte Halle und bedeutete ihm, durch das Hauptportal einzutreten. Mr. Jefferson erwartete ihn bereits. Am Eingange, zu welchem hohe Marmorstufen führten, wurde er von einem der Diener in Empfang genommen und in das Besuchszimmer des Arztes geführt. Mr. Jefferson empfing ihn freundlich, als man nach seinem gestrigen Benehmen hätte erwarten können; er nöthigte ihn auf einen Sessel und sagte:

„Lieber Mr. O'Brian, Sie sollen alle Frauen der Anstalt sehen, aber Sie müssen mir dreierlei versprechen, ehe Sie das thun, wenn Sie die Kranke finden, welche Sie suchen, die Alimente für dieselbe bezahlen, denn sonst würde meine Erlaubnis eine Pflichtverletzung sein, und eine Pflichtverletzung darf der Dringst einer solchen Anstalt nicht begeben.“

„Das befreite ich, Herr Direktor! Ich bin bereit, eine Summe sofort zu hinterlegen.“



Getreides vorgebeugt, das Getreide ohne den Zoll ist da n n billiger, als mit dem Zoll. Logischer Weise ist das amerikanische u. Getreide ohne den Zoll überhaupt billiger, als mit dem Zoll; folglich erhöht der Zoll überhaupt den Preis des Kornes und somit des Brotes. — Es kommt aber bei dieser Frage die Vertheuerung des Brodes nicht allein in Betracht, sondern auch, daß die Vertheuerung einen notwendigen, ja den allernothwendigsten Konsumartikel des Volkes trifft. Ohne Fleisch, ohne Bier und ohne Koffee kann der arme Mensch wohl eine Zeit lang leben, aber nicht lange ohne Brot. Nun weiß aber Jedermann, daß der gut situierte Bürger nicht mehr Brod zu seinem Lebensunterhalt braucht, als wie derjenige, welcher kümmerlich seine Existenz fristet. Letzterer bezahlt aber für ein Brod ebensoviel als wie Ersterer, mithin trifft die Vertheuerung des Brotes gerade den armen Mann besonders hart, weil er dadurch in demselben Maße beunruhigt wird, wie der Wohlhabende; dieses liegt so klar, daß es von Niemandem bestritten werden kann. Wir müssen uns also gegen den Getreidezoll erklären, weil er das Brod vertheuert, den nothwendigsten Konsumartikel trifft und ganz besonders die ärmere Bevölkerung belastet.

In der Hitze der Wahlkämpfe — so schreibt die gemäßigtere „Volks-Zeitung“ — hat man außer Acht gelassen, sich einmal danach umzuschauen, welches Urtheil denn die Wähler über jene vielbesprochene Spaltung der Deutsch-Freisinnigen bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz gefällt haben. Man wird dabei billigerweise nicht von der Ansicht ausgehen, daß bei jeder einzelnen dieser Wahlen das oben erwähnte Votum den Ausschlag für die Stimmung der Wähler gegeben habe; ebenso wird man in Rechnung zu bringen haben, daß die ganze freisinnige Partei diesmal unter ungünstigen Sterne gelangt und Verluste erlitten hat, so daß ein Einfluß jenes Votums auf die Wahlen nur dann wahrscheinlich wird, wenn sich eine besonders große Verlustliste gerade für diejenigen herausstellt, die damals sich bei der Abstimmung von dem Gros ihrer Partei trennten. Das ist nun aber in der That der Fall. 28 war die Zahl der Deutsch-Freisinnigen, die am 10. Mai d. J. für die Verlängerung des Ausnahmegesetzes stimmten, nämlich die Herren: Beyer, v. Bunten, Clert, Fährmann, v. Jordan, Krieg, Goldschmidt, Orlinger, Hammer, Horwig, Jögel, Kochmann (Landsberg), Pöple, Raager) Meyer (Halle), Rommisen, Banse, Pflüger, v. Schmeißer, Schlusow, Scharf, Oberbarnim, Straupe, Thilenius, Wandler, Westphal, Witte, Wöfel. Von diesen 28 sind nur zehn wiedergewählt, nämlich: Beyer, Bunten, Fährmann, Horwig, Pöple, Raager, Meyer, Banse, Pflüger, Witte, ihrer 18 sind durchgefallen oder haben schon vor dem Wahlkampfe der Bewerbung entsagt. Der Verlust in diesen Reihen ist also ein doppelt so stark als der der Gesamtpartei, die nur ein Drittel ihres früheren Bestandes eingewählt hat. Diese Zahlen, scheint uns, führen eine deutliche Sprache.

Zur Frage des Krankenkassengesetzes haben bekanntlich die Abgg. Grillenberger und Kanfer den Antrag im Reichstag eingebracht, den Termin zum Inkrafttreten des genannten Gesetzes bis zum 1. April 1885 hinauszuschieben, um über die vielen Unzulänglichkeiten, welche mit der festgesetzten kurzen Frist (1. Dezember d. J.) verbunden sind, ohne Schädigung der bestehenden freien Kassen hinwegzukommen. Dieser Antrag, in Anbetracht der kurzen Frist, die noch vorhanden, ein richtiger Nothantrag, sollte, so verlangten die Antragsteller, diesen Donnerstag als erster Gegenstand auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden. Hiergegen erhob jedoch der Staatssekretär von Bötticher Namens der Regierung Widerspruch unter der Motivierung, daß es „unmöglich“ sei, denselben noch rechtzeitig zu erledigen, sowie, daß der Bundesrath den Antrag unter keinen Umständen annehmen werde und das hohe Haus lehnte hierauf auch die beschleunigte Berathung des Antrages ab. Das Einzige, was Herr von Bötticher als „allenfalls zulässig“ erklärte, sei, daß die Mitglieder freier Kassen, welche jetzt, weil die Statuten ihrer Kassen noch nicht dem Gesetz angepaßt sind, in die Gemeindefassen gezwungen werden, aus denselben wieder austreten könnten, ohne an die gesetzliche Kündigungsfrist u. gebunden zu sein. — Durch die Ablehnung der rechtzeitigen Verhandlung des Grillenberger-Kanfer'schen Antrages ist nun allerdings die Möglichkeit vereitelt, den für die Volkassen so nöthigen Schritt in ausreichender Weise durchzuführen und wird jetzt der Versuch gemacht werden müssen, mittelst des schon mitgetheilten Eventualantrages der Schädigung der freien Krankenkassen entgegenzuwirken.

Der Thronfolger von Braunschweig, Herzog von Cumberland, hat durch Windthorst beim Amtsgericht in Braunschweig seine ererbten Summen und Güter reklamieren lassen. Nachdem man dem König von Sachsen seinen Theil ausbezahlt hat, hofft Cumberland gleichfalls das Seinige zu erhalten. Mit dem Regierungsantritt ist's freilich nichts, denn die „Nordd. Allg. Ztg.“ als Organ des Reichslanzlers hat erklärt, ob die Thronbesteigung geduldet werde oder nicht, das sei keine Rechtsfrage, sondern eine politische Zweckmäßigkeitsfrage und wenn Cumberland sich unter den Schutz des Zentrums in einem Augenblick stelle, wo dieses feindseliger als bisher gegen die Regierung und bestehende Institutionen sei und wo sich die Hoffnung auf ein Entgegenkommen der Kurie als Irrthum erweisen habe, so könne man dem Reich nicht zumuthen, in Braunschweig ein Hauptquartier weltlicher Politik aufzuschlagen. Die Regierung vertritt stets das monarchische Prinzip und die Kaiserrechte, werde aber nicht den Frieden von 45 Millionen dem Sonderinteresse eines noch so alten und vornehmen Hauses opfern. — Die „Frankl. Tagespost“ bemerkt dazu: „Das ist sehr lobenswerth von der „Norddeutschen“, daß sie den Frieden des Volkes nicht einem Fürstenthume opfern will. Thatsache ist freilich das Eine: Wenn der Bundesrath, also eine Versammlung von Diplomaten und Delegirten, die Thronbesteigung eines legitimen deutschen Thronfolgers aus Zweckmäßigkeitsgründen verbieten kann, so kommt dies im Prinzip der Proklamirung einer Republik so ziemlich gleich. — Damit wollen wir aber nicht sagen, daß wir die Anerkennung der Rechte Cumberlands für wünschenswerth hielten.“

Das Attentat am Niederwaldendmal, von dem zuerst nur mysteriöse Andeutungen laut wurden, die Eugen Richter zu einer bezüglichen Anfrage im Reichstage veranlaßten, wird — so schreibt ein Korrespondent der „Frankl. Zeit.“ aus Leipzig — nachdem es alle Stadien eines Schauerdramas in der Presse durchlaufen, nunmehr seinen letzten Akt vor dem Reichsgericht erleben und möglicher Weise mit einem Todesurtheil gegen die Hauptathleten abschließen. Denn die Anklage lautet nicht auf vorbereitende Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen, worauf als höchste Strafe Buchstabs steht, sondern auf Hochverrath selbst, auf den mit Tod bedrohten, versuchten Mord des Landesherren. Vor dem vereinigten II. und III. Strafsenat des Reichsgerichts, unter Vorsitz des Präsidenten Drexlmann, wird die Hauptverhandlung gegen das anarchistische Komplott Reindorf und Genossen am 15. Dezember beginnen. Die Untersuchung ist mit großer Sorgfalt und Umsicht, mit einer nahezu peinlichen Gewissenhaftigkeit geführt worden, die Alten sind dickleibig angeschwollen und die Offizialvertheidiger werden längere Zeit zu ihrer Information bedürfen. Als solche werden genannt die Herren Rechtsanwältin Feld, Lewald und Erthropol, doch bleibt Bestätigung abzuwarten. Unter den Beweisstücken, die dem Gerichtshof vorzulegen werden, befinden sich auch zwei Baumstämme vom Thatorie, in denen Dynamitpatronen gefunden worden sind. Die Baumstämme, nachträglich von der Oberreichsanwaltschaft requirirt, trafen hier erst an einem der letzten Tage ein. Das Beweismaterial ist ein die Angeklagten schwer belastendes. Zweifel an der Absicht der Angeklagten, den

Kaiser zu tödten, sollen gänzlich ausgeschlossen sein. Ob diese Absicht durch eine „höhere Macht“, die über dem Willen der Angeklagten stand, vereitelt worden ist, oder ob dies in Folge des Durchschneidens der Büchsen seitens eines der Athleten geschehen, wie daselbst behauptet, dürfte auch in der Hauptverhandlung nicht aufzuklärt werden.

Zur Frage der Eisenbahnfreifahrtskarten der Reichstagsabgeordneten und des angeblichen „Mißbrauchs“ derselben durch sozialdemokratische und freisinnige Abgeordnete werden der „Frei. Ztg.“ folgende Mittheilungen gemacht: „Gerade die hervorragenden Abgeordneten haben von ihren Freifahrtskarten den geringsten Gebrauch gemacht, einfach aus dem Grunde, weil sie an den Reichstag gefesselt sind. Dagegen hat sich gezeigt, daß gewisse Mitglieder der Rechten, deren Abwesenheit bei den Verhandlungen Niemand vermist, die freie Fahrt während der Session mindestens so ausgenutzt haben, wie irgend Jemand auf der linken Seite. Man erzählt sich auch, daß Fürst Bismarck bereits im vorigen Jahre die Absicht gehabt habe, die Reisen der Abgeordneten im Reichstage zur Sprache zu bringen, und daß zu diesem Zwecke eine Statistik aufgenommen worden sei. Sie soll aber ein Resultat gehabt haben, welches es angezeigt erscheinen ließ, über die Sache lieber zu schweigen. Ein sehr angesehenes, ja berühmtes Mitglied der Rechten soll nämlich, wozu es ja formell durchaus berechtigt war, zu gewissen dienstlichen Inspektionsreisen seine Freifahrtskarte als Abgeordneter benutzt haben. Nachdem er ein früherer Reichstagsabgeordneter, der ein hohes preussisches Staatsamt bekleidet, sich zu ähnlichen Zwecken seiner Freifahrtskarte bedient haben. Es ist den Herren daraus gewiß kein Vorwurf zu machen, denn sie werden Reiseselder, die sie in ihrer amtlichen Stellung für solche Reisen zu verlangen hatten, sicher nicht liquidirt haben. Es ist aber immerhin von Bedeutung, in einem Augenblick, wo man bemüht ist, einen angeblichen Mißbrauch der Berechtigung zur freien Fahrt zu konstruiren, diese Thatsachen zu erwähnen und festzustellen, daß bisher sämtliche Abgeordnete der Rechten gewesen sind, es sehe ihnen frei, so viel zu reisen, als gerade nöthig war.“ (Wie verlautet, beziehen sich die Andeutungen des stürzten Blattes auf den Grafen Nolcke und den Minister v. Puttkamer.)

Frankfurt a. M. Bei den am Donnerstag statigefundenen Erschwaben zu der Stadtvertretung, stiegen in 19 Bezirken die vereinigten Volksparteiler und Deutsch-Freisinnigen. In 4 Bezirken kommen sie in die Stichwahl.

Schweiz. Die Konserwativen im Canton St. Gallen machen den Versuch, die Prügelstrafe, welche durch die Bundesverfassung verboten ist, für den Canton wieder einzuführen. Mit 83 gegen 64 Stimmen hat der Große Rath indeß den Konserwativen Antrag abgelehnt. Die verhältnismäßig große Stimmenzahl, welche der Antrag auf sich vereinigt hat, läßt aber leider keine Wiederkehr erwarten. Wenn man sich der Schwäche der St. Galler Liberalen bei Wiedereinführung der Todesstrafe erinnert, erscheint die Möglichkeit eines schließlichen Sieges der Fürsprecher der Prügelstrafe keineswegs ausgeschlossen; immerhin darf man hoffen, daß die Liberalen energisch Alles anbieten werden, dem Canton diese neue Schmach zu ersparen. — Wenn die wirklich freisinnigen Schweizer ihre Hoffnung auf den Liberalismus setzten, so wird sie bestimmt zu Schanden werden.

Italien. Einem Telegramm zufolge fanden gestern in den Provinzen Turin und Genua leichte Erdbeben statt.

Frankreich. Die Torgling-Debatte in der französischen Kammer sind gestern beendet worden und haben, wie das vorausgesehen war, mit einem Siege der Kabinets-Party abgeschlossen. Man hat sich Tage lang herumgezankt und gegenseitig mit den schönsten Schmeichelworten belept, und schließlich dem Herrn Ferry alles bewilligt, was er haben wollte. Es bleibt Alles beim Alten. — Ganz Paris beschäftigt das Attentat der Frau des Abgeordneten Louis Hugues. Der getödtete private Geheimagent Morin hatte Frau Hugues im Dienste einer selbsterworbenen Scheidungslustigen Frau schmachtvoll verleumdet. Der gestern angestrebte Prozeß sollte gestern in zweiter Instanz verhandelt werden, wurde jedoch verlagert. Den Verhandlungssaal am Arm ihres Gatten verlassend, erblickte Frau Hugues im Vorraum Morin vor sich; auf ihn losstürzend zog sie einen Revolver und feuerte sechs Schüsse auf ihn ab, von denen bloß zwei schlugen, während vier ihn in Kopf, Hals und Brust trafen. Morin wurde sterbend ins Hotel Dieu gebracht. Hugues unarmte seine Frau und rief: „Du hast wohlgethan, mein Engel! Ich beglückwünsche Dich. Jetzt wirst Du mindestens nicht mehr leiden!“ Trotz seiner Verurteilung auf seine Unverleglichkeit als Abgeordneter wurde er verhaftet, doch nach kurzer Vernehmung freigelassen, während die Thäterin nach dem Saint-Lazare-Gefängnis gebracht wurde, wo man ihr einen bequemen Salon einräumte. Die Presse feiert Frau Hugues als Heroine und im Palais Bourbon wurde Hugues allseitig beglückwünscht. Der Anwalt der Frau Hugues, Gatinou, beantragte die vorläufige Haftentlassung der Angeklagten, der Richter lehnte dieselbe aber ab. Morin ist nicht, wie gemeldet wurde, todt, aber sein Zustand höchst bedenklich.

Ueber ein Agrarverbrechen in Irland meldet uns heute ein Privattelegramm aus London: „Edinburgh House, unweit Tralee, die Bestung des Landagenten Duffen, welcher Lord Rumare's Güterkomplex verwaltete, wurde gestern theilweise durch eine Dynamit-Explosion zerstört. Duffen ist bei den Landlügen mitleidig und steht unter polizeilichem Schutze, weil sein Leben oft bedroht war. Es war dreimal darauf abgesehen, ihn nebst Familie zu tödten, doch blieben die Hausinsassen unversehrt.“

### Parlamentarisches.

Die Tagesordnung für die 6. Plenarsitzung des Reichstages am Montag, den 1. Dezember, 12 Uhr, lautet: 1. Wahl von drei Mitgliedern zur Reichsschulden-Kommission auf Grund des § 4 und 5 des Gesetzes vom 19. Juni 1868, und von drei Mitgliedern zur Verstärkung dieser Kommission auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 23. Februar 1876. 2. Erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend Postdampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern.

In die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages sind folgende Herren gewählt: Franke, v. Gramsch, Dr. Freiberger, v. Heeremann-Jüdwil, Vorsitzender, Kochmann, v. Köller, Dr. Lieber, Viehneut, Dr. Marquardsen, Stellvertreter des Vorsitzenden, Raubauch, Dr. Müller, Parfiss, v. Reinbaben, Schriftführer, Schmidt, Stellvertreter des Schriftführers, Singer.

Dem Reichstage sind die üblichen Rechenschaftsberichte über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin, Hamburg und Altona vom 1. Oktober d. J. bis 30. September 1885 zugegangen. Obgleich die bezüglichen Beschlüsse des Bundesrates vor dem 1. September gefaßt sind, motivirt die preussische Denkschrift dieselben mit dem Verhalten der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen am 28. Oktober. Daß die Partei bei den Reichstagswahlen eine mehr gemäßigte Haltung eingenommen habe, wird gleichzeitig als „das Ereigniß rein tatsächlicher Erwägungen“ und als „eine heilsame Wirkung der Ausnahmemaßregel“ bezeichnet. Die eigentlich anarchistische Gruppe, gegen welche das Sozialistengesetz gerichtet sei, betheilige sich an den Wahlen überhaupt nicht; aus dem Anwaschen der für die Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen abgegebenen Stimmen ließen sich daher weder für die Entschiedenheit noch gegen die Wirksamkeit der durch das Gesetz von 1878 den Regierungen anvertrauten Vorkämpfer Argumente herleiten. Weiter wird konstatiert, daß die sozialreformatorischen Vorlagen der Regierung den Vor-

wand für eine sehr rege Agitation der Partei, die letzten Stadtverordnetenwahlen aber die Gelegenheit zur „Bildung eines fast die ganze Stadt umfassenden Netzes von sogenannten Arbeiter-Bezirks-Vereinen mit thatsächlich sozialdemokratischer Tendenz“ gegeben hätten. Auch die sogenannte „gemäßigte Richtung“ betrachte die gewaltthätige Lösung der sozialen Frage als „die mit Naturnothwendigkeit früher oder später zu erwartende Entwicklung der Dinge.“ Im I. Quartal d. J. sind 17, im II. 15 öffentliche Versammlungen wegen des aufreizenden Inhalts der Reden verboten worden; die sozialistische Presse, namentlich der „Sozialdemokrat“, fand eine jährliche Verbreitung. Die in Deutschland, England, Rußland und Frankreich, sowie die in Frankfurt a. M., Stuttgart, Stragburg und Elberfeld begangenen Verbrechen, die Gleichgültigkeit der Bestrebungen der deutschen und der ausländischen Sozialdemokratie ließen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit beinahe schon zur Tagesordnung gehören und auch in Berlin der Boden für solche Störungen schon vorbereitet sei.

Der Abg. Lenzmann wird den vorjährigen Antrag Lenzmann-Philipp auf Entschädigung unschuldig Verhafteter und Beurtheiler in den nächsten Tagen wieder einbringen. Der Antrag wird den Ergebnissen der vorjährigen Kommissionsberathung Rechnung tragen.

Die ständigen Kommissionen des Reichstages haben sich wie folgt konstituiert: Die Gesellschaftsordnungs-Kommission besteht aus: v. Bernuth, Vorsitzender, Aldermann, Stellvertreter, Engelst und Graf zu Neiperg, Schriftführer, ferner Grimm, Haenel, Hasenclever, v. Hellhoff, v. Kehler, v. Landsberg, Steinfurt, Dr. v. Lenz, Freiberger, Schenk von Stauffenberg, Freiherr von Unruh-Doms, Dr. Windthorst. Die Petitions-Kommission besteht aus den Abgeordneten Hoffmann, Vorsitzender, Reich, Stellvertreter, v. Goldfuß, Goeg, v. Dlenbuse, Dr. Schaeffer, Troendlin, Schriftführer, ferner Behmann, Bergmann, Brömel, Graf, Dr. Groß, Baron von Gustedt, Dr. Haasemann, Halben, Halberstadt, Hellwig, Heise, Hinz, Kanfer, von Kessel, v. Koscielski, Pöple, Robbe, Dr. Orterer, Dr. Berger, Strudmann, Uy, Vieraed. Die Budget-Kommission besteht aus den Abgeordneten v. Walzahn-Galy, Vorsitzender, Freiherr v. Huene, Stellvertreter; Dr. Frege, Kalle, Köh, Dr. Witte, Schriftführer, ferner Baron v. Kinswaldt, v. Vanda, Bornmann, Dr. Büchlin, Dr. v. Bunten, Frhr. v. Franckenstein, Freiherr v. Gagern, Gamp, v. Grand-Ru, Haerle, Dr. Hammacher, Herms, v. Köller, Löwe, Dr. Mosler, v. Otzen, v. d. Osten, Pflüger, Rickart, Graf v. Schönborn, v. Strombeck, v. Wedell, Malchow. Die Rechnungs-Kommission aus den Abgeordneten v. Wisberg, Vorsitzender, Horn, Stellvertreter, Hauert und Papellier, Schriftführer, Dr. von Kulmiz, Uetosa und Meyer (Halle).

In die Reichstags-Baukommission sind, abgesehen von dem Präsidenten, folgende Abgeordnete gewählt: v. Kehler, Frhr. v. Heeremann, Graf v. Kleist, v. Kardorff, Rickart, Löwe, Dr. Römer.

Die Kommission, welche die sozialdemokratische Fraktion zur Ausarbeitung eines Arbeitersaurenrechts niedergesetzt hat, wird — wie die „Volks-Ztg.“ schreibt — aus den Abgeordneten Auer, Diez, Grillenberger, Reister, Sabor und von Vollmar bestehen. Ueber den Gesetzesentwurf, der alle zum Schutze der Arbeiter notwendigen Bestimmungen umfassen und u. A. auch die Frauen, Kinder, Verkrüppelten, Gefängnisse und Sonntagsarbeit, den Maximalarbeitszeit, Schiedsgerichte und die Haftstrafe umfassen soll an den Gegenstand, der im Jahre 1877 von den Abgg. Frigische, Vebel und Genossen eingebracht worden ist. Nur wird die diesmalige Arbeit weit umfassender werden, als die des Jahres 1877, die eine theilweise Veränderung der Tit. I, II, VII, IX. und X. der Gewerbe-Ordnung zum Ziele hatte. Ueber die Stellungnahme der Regierung zu diesem neuen positiven Vorschlag der sozialdemokratischen Partei darf man nun so mehr gespannt sein, als der Reichslanzler am vergangenen Mittwoch die Partei direkt zu positiven Vorschlägen auf gesetzgeberischem Gebiete provoziert hat. Als am 16. April 1877 der damalige Antrag Frigische, Vebel und Genossen zur Berathung kam, gab Staatssekretär v. Hoffmann Namens der verbündeten Regierungen die Erklärung ab, daß dieselben „mit großer Berücksichtigung diesen ersten Schritt auf dem Gebiete der praktischen Sozialpolitik begründen.“ Das hat allerdings nicht verhindern können, daß trotzdem der Antrag unter den Tisch gefallen ist. Von sozialdemokratischer Seite wird versichert, daß diesmal Sorge getragen werden solle, um die neue Arbeit vor dem Schicksal der früheren zu bewahren. Die Regierung werde endlich einmal offen bekennen müssen, ob es ihr Ernst sei mit ihrer Sozialreform oder nicht. Der liberale Antrag, der sich in einigen Punkten mit dem Programm der Sozialdemokraten berührt, findet in der Viered'schen Wochenschrift „Das Recht auf Arbeit“ eine recht abfällige Beurteilung. Einmal positives habe das Zentrum nicht bringen können und darum die Regierung ersucht, ihren Forderungen in einem Gesetze Gehör zu verleihen. Es wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß der einzige Arbeiter der ultramontanen Partei, Stögel-Olsen, den Antrag nicht mitunterzeichnet habe. Derselbe enthalte dafür die Unterschriften von Grafen und Baronen und der Herausgeber des Antrages sei Herr von Hertling, der sich noch vor zwei Jahren gegen den Normalarbeitszeit erklärt habe, weil hier die Sitte regelnd eingreifen müsse.

### lokales.

N. Zur Katastrophe in Erfner. Die amtliche Untersuchung in Betreff der entsetzlichen, an anderer Stelle bereits erwähnten Katastrophe in Erfner ist im Laufe des gestrigen Vormittags im Beisein des dortigen Nassorsteders Hübners durch einen Staatsanwalt aus Berlin und zwei Staatsanwälte nebst einer Gerichts-Kommission aus Alt-Landsberg eingeleitet worden. Derselbe hat das Nachfolgende ergeben: Auf dem C. Raude'schen Grundstück in Erfner wird augenblicklich durch den hier Frankfurter Allee 118 wohnenden Zimmerpolier Schindl ein großer Wäpfeicher aufgeführt, und waren zur Zeit ca. 30 Zimmerleute unter Leitung des Zimmerpoliers Schindl damit beschäftigt, den letzten Binder mittelst Flachsenzeuges auf bereits errichteten, etwa 40 Meter langen Seitenwände hinaufzuschaffen. Eine jede derartige Seitenwand besteht aus 50 Stück 10 Meter langen und 25 Centimeter starken, in doppelter Reihe als Streden benutzten Balken. Während um die angegebene Zeit ein Theil der Zimmerleute im Innern, ein anderer Theil außerhalb beschäftigt war, stürzte plötzlich die eine der stehenden Seitenwände nach Innen zusammen, die dort arbeitenden Leute unter sich begrub. Nach Ansicht der die Untersuchung führenden ist die Katastrophe dadurch herbeigeführt worden, daß sich in Folge des ständigen umschlages die bereits verzapften Balken von einander getrennt und so die ihrer Stütze beraubte Wand zusammenstürzte zu werden dürfte so der beauftragte Zimmerpolier als schuldlos zu erklären sein. Von den unter dem Nebell Herabgegangenen waren sofort todt: Zimmergeselle Riese, Koppensstraße 66, verwundet und Vater von 2 Kindern und Zimmergeselle Albert Witte, Ballfadenstr. 30, verwundet und Vater von 6 Kindern. Der aus Friedrichshagen sofort hinzugerufene Art Dr. Jacobson konstatierte bei dem Ersteren als Todesursache allgemeine Verwesung und Fermalung, bei dem Zweiten Schädelbruch. Schmersverletzt aber noch lebend wurden herabgezogen Theodor Diekmann, Weberstraße 20, verwundet, Kinderlos. Die hatte eine Bequetung der linken Schädel, Fermalung der linken Unterextremität und diverse Hautverletzungen davongetragen und ist bereits heute Nacht 3 einhalb Uhr im Krankenhaus Bethanien verstorben. Von den übrigen in das genannte



Krankenhaus eingeliefert. Schwerverletzte hat der Zimmer-  
gehilfe Karl Meyer, Artilleriestraße 31 a schwere Kontusionen  
der Wirbelsäule und Schulterabschürfungen, der Zimmergehilfe  
Friedrich Schulz, Alte Schützenstr. 10 eine 15 Ctm. lange  
Kopfwunde und Quetschung der linken Schulter und der Zimmer-  
gehilfe Karl Bernhardt, Brenzlauer Allee 236 eine 5 Ctm.  
lange Verletzung am Hinterkopf davongetragen. Leicht verletzt  
wurden die ebenfalls hier in Berlin wohnenden Zimmergehilfen  
Beder und Günther; dieselben mussten sofort nach ihrer Wohn-  
ung gefahren werden. Die gerichtliche Sachverständigenkom-  
mission wird sich am nächsten Montag nach der Unglücksstätte  
begeben, um den Tatbestand festzustellen.

**Der Verkehr auf der Pferdebahnlinie Kreuzberg-  
Behrenstraße** hatte sich in der letzten Zeit derartig vergrößert,  
dass die Direktion der Pferdebahngesellschaft sich genötigt sah,  
während der Abendstunden Extrawagen zwischen dem Hallischen  
Thor und der Behrenstraße kausieren zu lassen. Da aber der  
Verkehr auch in den Morgenstunden ein sehr großer ist, und  
die Wagen sich bereits am Velle-Allianzplatz füllten, so dass  
unterwegs keine Fahrgäste mehr aufgenommen werden konnten,  
hat die Direktion auch diesem bereits in der Presse erwähnten  
Uebelstande abgeholfen und in den Morgenstunden ebenfalls  
Extrawagen eingesetzt. Dieselben tragen ein halb roth und  
weißes Schild und der Fahrpreis beträgt 10 Pfennige.

**Der erste Paletotdiebstahl an der Universität** wurde  
vorgestern in der Garderobe vor dem Präparirsaal in der  
Anatomie verübt und ein dem Studenten K. gehöriger neuer  
Winterüberzieher gestohlen. Wie in früheren Jahren, so ist  
dieses Mal bei den Medicinern der Anfang gemacht  
worden, was darin seinen Grund haben mag, dass hier eine  
Kontrolle gar nicht möglich ist, weil von den die Anatomie be-  
suchenden Studierenden der Eine sich drei bis vier Stunden,  
der Andere sich nur zwei Stunden in den Universitätsräumen  
aufhält, und der für die Garderobe angestellte Wärter nicht  
wissen kann, wer von den Studenten oder den sonstigen fre-  
quentierenden Personen einen Überzieher angehabt hat. Die  
Studierenden schweben daher in steter Angst, ob sie ihren Über-  
zieher nach Beendigung ihres Präparates noch vorfinden wer-  
den. Die einzige Maßregel, welche man gegen derartige Dieb-  
stähle anwenden könnte, wäre, dass jeder einen Überzieher  
abgebende Student eine Marke erhält, auf welche dann die  
Vorausgabe des Überziehers durch den Garderobier zu erfol-  
gen hat. — Weshalb ist dies nicht schon längst geschehen?

**Der am 19. ds. Mts. aus der Strafanstalt zu  
Brandenburg entpflanzte Sträfling** Schloffer Deuster  
ist gestern in einer Wohnung der Kleinen Alexanderstraße er-  
griffen worden. In der Gesellschaft desselben befand sich der  
Schloffer Dorow, welcher am 17. d. Mts. aus derselben Straf-  
anstalt nach der Verbüßung einer Zuchthausstrafe entlassen  
worden war. Dorow hatte in der Anstalt mit Deuster in

einem Arbeitsraum gemeinschaftlich gearbeitet und war mit  
diesem befreundet worden. Nach der Entweichung des Deuster  
hat Dorow mit demselben zusammen in der Kleinen Alexander-  
straße gewohnt. Diese Umstände, sowie die Thatsache, dass  
Dorow am Tage der Entweichung des Deuster in Branden-  
burg gesehen worden, haben auf Dorow den Verdacht gelenkt,  
dass er dem Deuster zu der Entweichung behilflich gewesen,  
und zur Untersuchungshaft gebracht. Deuster hatte sofort nach  
seiner Entweichung in Brandenburg die Gefangenenscheidung  
abgelegt und die von seinem Helfer mitgebrachten Kleidungs-  
stücke angezogen.

**Projektiertes Repertoire der Königlichen Schauspiele**  
vom 30. November bis 7. Dezember 1884. Im Opern-  
haus. Sonntag den 30. November: Der Wildschütz;  
Montag den 1. Dezember: Fantasia; Dienstag den 2. Dez:  
Rittwoch den 3.: Die Walfäre (Herr Niemann); Donnerstag  
den 4.: Carmen; Freitag den 5.: Undine; Sonnabend den 6.:  
Nienzi (Herr Niemann); Sonntag den 7. Dez. — Im  
Schauspielhaus. Sonntag den 30. November: Hamlet,  
Brin von Dänemark; Montag den 1. Dezember: Rosenkranz  
und Gildenstein; Dienstag den 2.: Nathan der Weise; Mitt-  
woch den 3., auf Begehren: Das Stiftungsfest; Donnerstag  
den 4.: Graf Oser; Freitag den 5.: Rosenkranz und Gilden-  
stein; Sonnabend den 6.: Maria Stuart; Sonntag den 7.:  
Rosenkranz und Gildenstein.

### Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

In einer von dem Vorstande der Zentral-Kranken-  
und Sterbekasse der Fabrik- und Handarbeiter einberufenen  
Versammlung sprach am Freitag Abend in Sanssouci,  
Kottbuserstr. 4, der Herr Reichstagsabgeordnete Heine (Magde-  
burg) über das Krankenlastergesetz. In Anbetracht des trocke-  
nen Themas hat der Redner, ihm zu gestatten, dasselbe mit  
einer schmackhaften Sauce serviren zu dürfen. Referent ent-  
wickelte nun unter Anerkennung der richtigen Tendenz des  
Krankenlastergesetzes nicht nur die Mängel desselben, sondern  
gab auch eine Entwicklungsgeschichte der auf Gegenseitigkeit  
gegründeten Hilfsverbindungen. Redner zog auch eine soeben  
erschienene Broschüre der inneren Mission in den Kreis  
seiner Betrachtungen, und gelang es ihm trotz des  
„trockenen Themas“ die Versammlung zu großer Heiterkeit und  
begeistertem Beifall hinzureißen. Die Versammlung nahm,  
nachdem noch mehrere Redner gesprochen, eine Resolution  
dabin an, dass es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich einer  
Zentral-Krankenkasse anzuschließen.

Nach § 1 des am 1. Dezember d. J. in Kraft  
tretenden Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der

Arbeiter sind die im Handwerk und in sonstigen feine,  
Gewerbebetrieben gegen Gehalt oder Lohn beschäftigte,  
Personen versicherungspflichtig. Zu den fehenden Ge-  
werbebetrieben gehören auch der Betrieb von Handels-  
geschäften und der Betrieb des Gewerbes der Restau-  
rateure, Gast-, Schank- und Speisewirthe, und es sind dem-  
gemäß, wie die kürzlich ergangene Bekanntmachung ergibt,  
Ortskrankenkassen für jene beiden Gewerbezweige einge-  
richtet worden. In den Kreisen der Theilnehmer herrscht nun  
vielfach die Auffassung, dass Komtoir- und Ledendienen (wozu  
aber nicht nach dem Sprachgebrauch mancher Gegenden Han-  
dlungsgehilfen und Lehrlinge zu rechnen sind), Köche, Keller-  
kellnerinnen, Küchenburschen, Portiers der Geschäftsräume,  
Kutscher, die im Gewerbebetriebe beschäftigt sind u., nicht  
versicherungspflichtig seien, vielmehr zum Gesinde gehören.  
Diese Auffassung ist durchaus irrig. Zum Gesinde zählen nur  
diejenigen Personen, welche sich zur Leistung häuslicher und  
wirtschaftlicher Dienste innerhalb der Familiengemeinschaft  
verpflichten, zur häuslichen Gemeinschaft ihres Brodbrothers ge-  
hören und dessen Nahrung und Hausordnung unterworfen sind.  
Diese Erfordernisse, welche von Theorie und Praxis überein-  
stimmend anerkannt werden, treffen bei den oben genannten  
Personen auch dann nicht zu, wenn sie Kost und Logis von  
ihrem Brodbrother erhalten. Die Arbeitgeber sind vielmehr ver-  
pflichtet, derartige Personen, sofern die sonstigen in der er-  
wähnten Bekanntmachung aufgezählten Bedingungen vorliegen,  
zu den Orts-Krankenkassen anzumelden; sie würden sich durch  
die Unterlassung für jeden Fall einer Geldstrafe bis zu 20  
Mark und der im § 50 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 nor-  
mirten Regresspflicht aussetzen.

Eine große Versammlung der Berliner Schuhmacher  
findet Montag, Abends 8 einhalb Uhr im Louisenstädtischen  
Konzerthause, Alte Jakobstr. 37 statt. Tagesordnung: „Die  
Lohnkommission und ihre Ziele.“ Der Referent wird in der  
Versammlung bekannt gemacht. Alle Meister, Gesellen, Stepper,  
Vorrichter und Zuschneider sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Arbeiter-Bezirksverein im Osten hält am Dienstag,  
den 2. Dezember, Abends 8 Uhr in „Keller's Gesellschaftslokal“  
eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ver-  
schiedenes. 3. Fragelasten. Um zahlreiches Erscheinen wird  
gebeten. (Siehe Inserat.)

Der Bezirksverein der arbeitenden Bevölkerung des  
Südwesten Berlins hält Montag, den 1. Dezember, seine  
ordentliche Versammlung im Topf'schen Lokal, Velleallianz-  
straße 87 ab, in welcher der Stadtverordnete Fritz Gördt  
einen Vortrag über das Thema: „Der Einfluss der Gewerbe-  
deputation auf unser gewerbliches Leben innerhalb der Kom-  
mune“ halten wird. Um recht zahlreiches und pünktliches Er-  
scheinen wird ersucht. — Gäste willkommen. — Neue Mit-  
glieder werden aufgenommen.

### Theater.

#### Königliches Opernhaus:

Sonntag: Der Wildschütz.

Montag: Fantasia.

#### Königliches Schauspielhaus:

Sonntag: Hamlet, Brin von Dänemark.

Montag: Rosenkranz und Gildenstein.

#### Deutsches Theater:

Sonntag: Der Hütchenbesitzer.

Montag: Wilhelm Tell.

#### Velleallianz-Theater:

Sonntag: Drittlestes Gastspiel der Königl. Hof-  
schauspielerin Franziska Elmreich. Zum  
letzten Male: Bürgerlich und Romantisch. Hierauf:  
Zum letzten Male: Gegenüber. Anfang 7 Uhr.

Montag: Hans und Grete.

#### Königliches Wilhelmstädtisches Theater:

Sonntag: Gasparone.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

#### Central-Theater:

Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.

Aufstreten des Fräulein Anna Grünfeld.

Sonntag: R. 36. M.: Der Walzerkönig.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

#### Residenz-Theater:

Sonntag: Zum 11. Male: Der Klub. Partier Lebensbild  
in 3 Akten von E. Gondinet.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

#### Dalhalla-Operetten-Theater:

Sonntag: Sillette.

#### Kontenstädtisches Theater:

Sonntag, den 30. Nov.: 99. Gesamt-Gastspiel der Illiputaner.

Zum 1. Male: Brillen-Auqust. Or. Zauberposse in  
5 Akten von E. Emmerich. Novität!

Montag: Dieselbe Vorstellung.

#### Ostend-Theater:

Sonntag u. folgende Tage: Im Lande der Freiheit. Großes  
Sensations-Ausstellungs-Schauspiel in 9 Bildern von  
D. v. Gordon. Musik von Th. Franke.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

#### Vittoria-Theater:

Sonntag: Excelsior.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

#### Wagner-Theater:

Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen.

### Alhambra-Theater.

Wallnerthorstraße 15.

Sonntag und folgende Tage:

#### Eine Nacht in Berlin.

Posse mit Gesang in 3 Akten von H. Hofp.

Vorher: Großes Konzert, ausgeführt von der aus 30 Musikern  
bestehenden Theater-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn Ludwig Clausen. Anfang des Konzerts 7 Uhr, der  
Vorstellung 7 1/4 Uhr.

### Kleine und große Vereinszimmer

auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86. [1304]

### Wichtig für jede Familie!

Der Verfasser der gemeinnützigen Notizen unseres Blattes,  
ein früherer Apotheker, wünscht im Januar 1885 ein Kräuter-  
büchlein, nebst Angabe einer einfachen und billigen Hausapo-  
theke, herauszugeben und sucht schon jetzt Abonnenten (a 50 Pf.)  
darauf ab D. N. durch die Exped. d. Bl. [1445]

Suche Arbeit im Nähen j. A. bill. Dranienstr. 181, n. 4 T. [1445]

2 Nähmaschinen, Singer, bill. z. v. Kiedler, Wienerstr. 20. [1412]

### Roh-Tabak!!

Billige Sumatra-Decken a 150 Pf., 200 Pf.,  
300 Pf., 375 Pf., wie Umbblatt- u. Einlage-Tabake  
empfehlen [1443]

Bergemann & Donisch, c., Alexanderstr. 8.

Mein Posamentier-, Weiss- u. Wollwaren-Geschäft  
empfehle bei soliden und festen Preisen zur gef. Benützung  
1410 J. Dörr,  
Solmsstrasse Nr. 2.

**Cigarren** bester Qualität, Rauch-, Rau- und Schnupf-  
Tabake, Cigarrenspitzen und Schag-Pfeifen in  
großer Auswahl empfiehlt  
1134  
M. Meher, Fruchtstraße 36 a im Freischütz.

### Nähmaschinenfabrik

(Genossenschaft).

Empfehle ihre dauerhaften, mit allen Verbesserungen ver-  
sehenen und gut justirten Maschinen sämtlicher Systeme zu  
soliden Preisen. Hasenhaide 2. [1279]

### Cigarren-Fabrik

von

**W. H. Wicht, Briegerstraße 5.**

Größtes Lager! Allergrößte Auswahl anerkannt guter  
Cigarren. Bei Entnahme von 100 Stück berechne Engros-  
Preise. Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste halte  
Präsent-Cigarren

in Kisten a 50 und 25 Stück zu sehr mäßigen Preisen auf  
Lager. [1304]

#### Zum 6. Reichstags-Wahlkreis!

Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Rau- und Schnupftabak,  
sowie echte Cuba- und Havanna-Cigarren 1884er Import bei

1217 R. Bernstein, Eichendorffstr. 13, vis-a-vis dem  
Stettiner Bahnhof.

#### Zur pünktlichen Versorgung des

„Berliner Volksblattes“

(sowie sämtlicher Zeitungen) empfiehlt sich [1447]

Frau Rosentreter, Or. Frankfurterstr. 57.

#### Abfälle

von Tuch, Kammgarn, Fabel, Double  
und Wolle kauft F. Duedinow, Wienerstr. 40.

Alle Reparaturen im Schlosserfach werden dafelbst angefertigt.

Eine Schlafstelle, sep. Eing., gl. z. verm. Zimmerstr. 95  
bei Scheffer, 2 Hof. [1437]

Schlafstelle für Herren, Dranienstr. 181, v. 4 Tr. r. [1438]

Die Nr. 11 der humoristischen Blätter

#### „Der wahre Jacob“

ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben

### Sattler!

Kollegen, die noch in die Buchbinderklasse (E. H.) eintreten  
wollen, finden von 9 bis 11 Uhr Vormittags Gelegenheit Neue  
Jakobstraße Nr. 11 bei Morz. [1440]

Alle Hausdiener, welche gewillt sind, der „Kranken-  
und Sterbekasse der Berl. Hausdiener (Eingeführ. Hilfskasse)“ bei-  
zutreten, können sich an folgenden Stellen melden: 1) Bei  
allen Vorstandsmitgliedern; 2) C. Rubst, Leipzigerstr. 114,  
im Keller; 3) Biersch, Französischestr. 49; 4) Krause,  
Dranienstr. 101/102. [1435] Der Vorstand.

Graveure, Giseleure! Abhol. d. Fragebogen v. 5-8.  
Der Vorber Bericht d. Komm. (Donnerst., den 4. Dez. Niesis  
Salon). Gent. Einsend. (fr. 10 Pf.) an: Kommission für  
Statistik d. G. v. G., Alt. Annenstr. 16, Ref. Sahn. [1444]

### Bez.-Ver. der arbeit. Bevölk.

des S. D. Berlins.

Versammlung am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr,  
im Topf'schen Lokal, Velle-Allianzestr. 87.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordn. Fritz  
Gördt: „Der Einfluss der Gewerbe-Deputation auf unser ge-  
werbliches Leben innerhalb der Kommune.“ 2. Wahl von drei  
Auswahlmittgliedern zur Prüfung der Jahresrechnungen. 3.  
Verschiedenes. [1446] Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher.

Resid. v. Pappe, Nauynstr. 36, Hof II.

Kassier: Burisch, Dannebergstr. 21, Seitenflügel IV.

Aufnahme dafelbst zu jeder Tageszeit. [1363]

### Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgenossen.

Montag, den 1. Dezember cr., Alte Jakobstraße 75:  
Vereinsversammlung. [1434]

Tagesordnung:

1. Vortrag über Organisations-Angelegenheiten (Herr  
Blasch).

2. Bericht der Rechtschug-Kommission.

3. Antrag des Vorstandes.

4. Verschiedenes und Fragelasten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder  
dringend erforderlich.

### Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins.

Dienstag, d. 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,  
Versammlung  
in Keller's Lokal, Andreasstr. Nr. 21,  
Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. med. Burm über „Augen-  
krankheiten“. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. — Aufnahme  
neuer Mitglieder. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben  
 Zutritt. — Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht  
[1428] Der Vorstand.

### Beramm. d. Fachvereins d. Möbelpolirer

für Gw.-Arbeit.

Montag, Abds. 8 Uhr, Mariannenstr. 31/32. L. D.:

1) Vortrag des Herrn Dr. Stahl über Gesundheitspflege.

2) Die neue Orts-Krankenkasse der Möbelpolirer.

3) Aufnahme von Mitgliedern. — Zu dieser Versamm-  
lung sind alle selbstständigen und anderen Möbelpolirer  
eingeladen. [1427] R. Weber.

### Bezirks-Verein des werthätigen Volkes im 29., 30. und 31. Wahlbezirk.

Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr:  
General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Kasienbericht und Vortrag.  
Grenadierstr. 33 bei Seefeld. [1436]

### Bezirks-Verein des werthätigen Volkes der Schönhaufer Vorstadt.

Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in Meister's  
Lokal, Schönhaufer Allee 161,

### Große Versammlung.

Vortrag des Land. Schwennhagen. Verschiedenes und  
Fragelasten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mit-  
glieder. [1431]

### General-Versammlung

der Mitglieder des Fachvereins der Schneider, Montag, den  
1. Dezember, Abends 8 einhalb Uhr, in Gratweils Bier-  
halleu, Kommandantenstraße 77-79.

L. D.: 1. Rechnungslegung. [1441]

2. Neuwahl des Vorstandes.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

### Der Fachverein der Marmor- und Granit-Arbeiter

hält am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, seine  
Mitglieder-Versammlung in Deigmüller's Salon, Alte Jakob-  
straße 48 a, ab und bittet alle Mitglieder und Kollegen um  
recht zahlreiches Erscheinen. Neue Mitglieder werden aufge-  
nommen. [1438] Der Vorstand.

Die Fachschule des Vereins der Maler Berlins  
hat am 1. Nov. den Winter-Kursus wieder eröffnet und können  
noch Schüler teilnehmen. Das Unterrichtsgeld beträgt für  
Mitglieder pro Monat 2 Mark 50 Pf., für Nicht-Mitglieder  
5 Mark, jedoch kann jeder Malergeselle Mitglied werden. Die  
Bedingungen sind im Vereins-Lokal, Alte Jakobstr. 83, Abends  
von 7-8 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr beim Kassier einzu-  
sehen. Der Unterricht wird erteilt in Dekorations-Malerei,  
Holz und Marmor. [1442]

# Die Zeitungs-Spedition von H. Arnold, Kochstrasse 39

Refert in der Louisenstadt, Friedrichstadt, vor dem Halleschen Thore und Potsdamer Thore sämtliche Zeitungen, sowie auch das „Berliner Volksblatt“ frühzeitig.











... einen Teilnehmer-Vertrag zum ... und Verkauf ...

Im Central-Theater übt „Der Walzer-König“, dessen ...

Im „Deutschen Theater“ geht am Mittwoch, 3. d. Mts., das Schauspiel „Frau Susanne“ von Paul Lindau und Hugo ...

Gerichts-Zeitung.

Bremen, 27. November. Vor der hiesigen zweiten Straf- kammer mußte sich heute der Juwelendieb Kurban Bey Kleibar, auch Kurban Bey Alamerom, auf verlich Sulam Bey genannt, verantworten, der seit mehreren Jahren von Zeit zu Zeit aus ...

die Erlaubnis, den hierbei entstehenden Schutt und Abfall nach seinem Grundstücke fahren lassen zu dürfen, woselbst derselbe zur Trodenlegung benutzt werden sollte. Zu wiederholten Malen war von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht worden. Am Abende des 5. August bemerzte der Angestellte, als er von einer Ausfahrt zurückkehrte, in der Nähe seines Grundstückes wieder einen aufgeschichteten Haufen liegen, den er, wie er behauptet ebenfalls für Abfall hielt und erteilte seinem ...

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

1. Polizeilich aufgelöst wurde die öffentliche Versammlung der Handlungsgehilfen, welche, einderufen von der „Freien Organisation junger Kaufleute“, bestimmt war, die Besprechung der Nothlage der jungen Kaufleute und die Beratung über die Mittel und Wege zur Beseitigung derselben, welche in einer früher bereits stattgehabten Versammlung begonnen waren, fortzusetzen. Herr Rosenthal, Vorsitzender der „Freien Organisation“, schilderte auch diesmal wieder in berebten Worten die Nothlage des jungen Kaufmannstandes, welche sehr deutlich schon aus dem Umfange hervorging, daß für eine Stellungsstelle sich 2-300 Bewerber meldeten. Im Jahre 1878/79 nahm man an, daß in Berlin 6000 Stellungslose Kaufleute wären; diese Zahl sei heute noch bedeutend höher. Eine Verkürzung der Arbeitszeit würde viel dazu beitragen, die Stellungslosen jungen Kaufleute unterzubringen, durch eine Arbeitsvermittlung würde es den Handlungsgehilfen zugleich möglich gemacht, Fortbildungsschulen zu besuchen, um den an sie gestellten Ansprüchen der Prinzipale mehr zu genügen, welcher Umstand ebenfalls dazu beitragen würde, die Zahl der Stellungslosen zu vermindern. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei sehr wohl möglich und ebenso im Interesse der Prinzipale wie der Handlungsgehilfen, es müsse deshalb eine solche energisch angestrebt werden, und sei jetzt der Zeitpunkt sehr günstig, um die Forderung an Staat und Gesetzgebung um Regelung der kaufmännischen Arbeitszeit zu stellen. Ebenso notwendig sei es auch, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung für jugendliche Arbeiter auch auf die Kaufmannslehrlinge ausgedehnt würden, um dieselben vor übermäßiger Ausbeutung zu schützen. Auch der Arbeitsnachweis liege sehr im Argen, auf sachgemäße Weise würde die Nothlage der jungen Kaufleute von gewissenlosen Agenten ausgenützt und sei es daher wünschenswert, daß seitens der Regierung auch für den Kaufmannstand Arbeitsnachweiskemter errichtet würden, wie sie für die Arbeiter geplant sind. Ein weiterer, sehr großer Uebelstand sei die Uebernahme der weiblichen Arbeitskräfte in kaufmännischen Geschäften. Es sei zwar jetzt das herrschende Prinzip, sich Arbeitskräfte so billig wie möglich zu verschaffen, doch gebe es eine Grenze, wo es heißt: Bis hierher und nicht weiter! Die Kaufleute seien in vieler Beziehung schlechter gestellt als die Arbeiter und sei es eine gerechte Forderung, daß die Regierung bei den Maßnahmen, die sie zum Wohle der arbeitenden Klasse treffe, auch die Kaufleute berücksichtige, nicht ausgeschlossen die Alters- und Invalidenversorgung. Alles dieses erstrebe die „Freie Organisation junger Kaufleute“ und ermähnte Redner Alle, diesem Verein beizutreten. In Erwägung dieser Ausführungen geistelte Herr Henning die Anklagen, welche den Kaufleuten von Nicht-Kaufleuten gemacht wird. In großen Banlaggeschäften zc. seien altäre Militärpersonen, Schloßgarden, königliche Telegraphen- und Postbeamte u. s. w. angestellt, welche nach Beendigung ihrer Dienststunden sich dort einen Nebenverdienst verschaffen. Es wäre zu wünschen, daß die Herren Reichstags- Abgeordneten sich dieser Sache mehr annehmen. Herr Redakteur Holzendorf (National-Zeitung) stellte sich vollständig auf den Standpunkt der Redner und wandte sich besonders gegen die „Erweiterung der weiblichen Erwerbsfähigkeit“, für welche hutzutage so sehr geschwärmt werde. Es sei ja Mode geworden, überall, in Kneipen, Kontors, Fabriken zc. Frauen einzustellen, wodurch die männliche Arbeitskraft aus dem Plaster geworfen werde. Durch die geringe Bezahlung aber, welche die Frauen in ihren Stellungen erhalten, würden sie auf Wege geführt, welche das Laster und die Schande als Endziel haben. Die Kaufleute sollten aus ihrer Passivität herausreten und offen auf die Wunden hinweisen, dann würde sich auch Hülfe für dieselben finden und die Regierung Kenntnis erhalten von dem Nothstande, von dem sie noch Nichts weiß. Lebhaft begrüßt nahm hierauf der Reichstags- Abgeordnete Kayser das Wort. Er sei früher selbst Kommiss und Besizer eines kleinen Geschäftes gewesen, lenne also die Verhältnisse. Die Vorwürfe, die den Reichstags- Abgeordneten gemacht worden seien, daß sie sich der Nothstände im Kaufmannstande nicht genügend annehmen, müsse er zurückweisen, wenigstens was seine Partei betrifft. Mit Freude begrüße er es, daß auch im Kaufmannstande das Bewußtsein erwacht sei, daß Alle, die sich unterdrückt fühlen, zusammen gehören. Wie in allen, so auch im kaufmännischen Gewerbe vollziehe sich die Ausfaltung der kleinen und mittleren Geschäfte durch die Großmacht. — hier erklärte der überwachende Polizeilieutenant die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialgesetzgesetzes für aufgelöst.

Im Sauberein „Berliner Bildhauer“, Annenstr. 16, findet am Dienstag, den 2. Dezember, Abends 9 Uhr die monatliche Delegirten-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Referat und Diskussion über Allgemeine gewerbliche Fragen und Beschlüsse. Es werden namentlich die Herren Delegirten erucht, recht zahlreich zu erscheinen. Ferner den Kollegen zur Nachricht, daß für den Unterstützungsverein der Kranken- und Sterbedafte der Bildhauer Deutschlands in den verschiedenen Stadttheilen Berlins Aufnahme- und Hilfsstellen errichtet sind und zwar für den Osten Berlins beim Bildhauer Brahm, Lichtenbergstraße 14, für Westen beim Bildhauer Fildichu, Naugestr. 35, für Süden beim Bildhauer Tiede,

Mariannenstr. 8 und für den Norden Berlins beim Bildhauer Hoffmann, Innalldenstr. 153.

Im Unterstützungsverein der Buchbinder zc. wird Montag außer einem Vortrag über Vereinsangelegenheiten noch seitens der Reichstagskommission Bericht über die in neuerer Zeit geführten Prozesse gegeben werden.

Versammlung des Fachvereins Chirurg. Instrumentenmacher und Bandagisten am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, Weinmeisterstraße 18.

Eine Versammlung der Tischler für SO. und E. findet am Montag Abend 8 Uhr im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a statt. Dasselbst wird Herr Roddel über den Normalarbeitstag der Berliner Tischler und dessen Einfluß auf die Höhe des Arbeitslohnes der Tischler sprechen. Alle die Kollegen der Werkstätten, hauptsächlich der Pianofabrikanten, welche sich jetzt besonders durch Ueberbreitung des Normalarbeitslages hervorthun, sind um deswillen besonders eingeladen, weil die Verhältnisse ihrer Fabriken dort zur Sprache kommen werden.

Arbeiter-Bezirksverein vom 15. und 20. Kommunal-Bezirk. Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, pünktlich in der „Urania“, Branckelstraße 9 u. 10 statt. Tagesordnung: Vortrag des Reichstagsabgeordneten Bloß. Gäste haben stets Zutritt.

Verein der Modellstecher. Montag Aderstraße 144 8 Uhr Versammlung. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Ein russischer Dithello. Einem Petersburger Zahnarzt passirte kürzlich eine Geschichte, welche den Beweis liefert, daß es auch in dem kalten russischen Klima recht heftigste Dithellos giebt. An der Thür des betreffenden Zahnarztes wurde plötzlich in später Nacht heftig klingelnd. — „Ist der Doktor Soundso zu sprechen?“ fragte laut und barsch ein dicker, in einen Pelz eingehüllter Herr mit einer ebenfalls eingehüllten Dame am Arme den Diener, als die Thür aufgemacht wurde. — „Sagen Sie dem Doktor,“ fuhr der Angerkommene fort, „ich möchte ihn gleich sprechen, er soll sofort einen Zahn ausziehen.“ — Nach wenigen Minuten kam der aus dem Schlaf erwachte Zahnarzt selbst. — „Herr Doktor, ziehen Sie dieser Dame da sofort einen Zahn aus,“ rief laut befehlend, und unbekannt Herr, auf die zitternde und weinende Begleiterin deutend. Der Zahnarzt antwortete wie gewöhnlich, er müsse erst den Zahn genau ansehen; es sei ja vielleicht gar nicht nöthig, eine so unangenehme Operation wie das Ausziehen auszuführen, es gäbe noch andere Mittel u. s. w. „Ich will gar nichts hören,“ rief wiederum der Angerkommene, „ziehen Sie einen Zahn aus, es bleibt sich gleich, welchen; ich zahle Ihnen dafür funfundzwanzig Rubel und, wenn es recht schmerzt, fünfzig Rubel.“ Dem Zahnarzt schien natürlich das Verlangen des Herrn recht merkwürdig, und er bat den Herrn um Aufklärung. — „Aufklärung wollen Sie haben, Aufklärung,“ schrie erregt der Unbekannte, „nun gut, ich werde Ihnen Aufklärung geben. Sehen Sie, diese Dame da ist meine Frau. . . Ja, meine Frau. . . Heute Nacht plötzlich steht sie auf, beklagt sich über Zahnschmerzen und behauptet, sie müsse sofort zu einem Zahnarzt fahren. Die Sache erschien mir nicht ganz rein zu sein; denn meine Frau hat ja sonst nie an Zahnschmerzen gelitten. Ich fragte, ob ich sie begleiten soll, und sie verlangte, ich soll im Hause „bei den Kindern“ bleiben. Sie würde ein Dienstmädchen mitnehmen. Gut, sagte ich, beschloß aber dabei, sie zu verfolgen. Kaum fuhr meine Frau fort, so nahm ich einen Wagen und folgte ihr nach. O! meine Vermuthungen waren ganz richtig; statt zu einem Zahnarzt, fuhr sie — wissen Sie, Herr Doktor, wohin? — in den Klub, zum Maskenball; sie hatte dort wahrscheinlich ein Rendezvous bestellt! An der Treppe des Klubs habe ich sie gefaßt, und zur Strafe und Erinnerung entschloß ich mich, ihr einen Zahn ausziehen zu lassen. Nun, Herr Doktor, jetzt haben Sie die nöthige Aufklärung, also sprechen Sie nicht — hier ist das Geld. . .“ Trotz des großen Honorars weigerte sich der Zahnarzt, die Operation auszuführen, da, wie er behauptete, er nur als Schmerzensbesser, nicht aber als Heiler praktizire. Fluchend und schreiend schleppte der neue Dithello seine ungetreue, heftig weinende Gemahlin zu einem anderen Zahnarzt. Ob ihn dieser andere bestriedigt, hat man nicht in Erfahrung gebracht. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Unbekannte, wie sich später herausstellte, ein wohlhabender russischer Obsthändler ist, welcher erst vor kurzem geheiratet hat. Arme Frau! wenn ihr Gemahl ihr schon im ersten Jahre des Ehelebens Zähne austreiben läßt; was für Strafen wird er für sie in künftigen Jahren ausdenken?

Der Regellehne. Ein launiges Seitenstück zu der bekannten Rekruten-Charakteristik bildet folgende physiognomisch-psychologische Regellehne-Studie: Der Regellehne ist also ein nothwendig sehnendes — sich heiser schreiendes — oft schwermüthig saumelndes — mit Weinen baumelndes — Zuversicht litzendes — sich häufig irrendes — keine vergehendes — Trübsal begehrendes — fortwährend hüpfendes — bei Seite schlüpfendes — ungedulden wollendes — aufpassen sollendes — Schinkenbrod liebendes — selber nicht schiedendes — Hoffnungen mörderndes — Regel beförderndes — Regel verneinendes — barfuß ercheinendes — stets redirendes — im Winter frierendes — im Sommer schwitzendes — wenig nur sitzendes — Zigaren rauchendes — es noch nicht brauchendes — hinten rumreichendes — sich etwas pfeifendes — unermüdet schustendes — selten verduftendes — Reglern zwar frommendes — Schelte belommendes — Luxus vermeidendes — einfach sich liebendes — sein Schicksal tragendes — sich nie beklagendes — Schmerzen bestegendes — wenig nur kriegendes — sich doch bedankendes — am kehlfloss krankendes — dennoch viel lachendes — Tollheiten machendes Individuum.

Der lustige Fioh. Ein junger Mann wurde in seiner Nachtruhe durch das Weihen eines kleinen Thieres, „Fioh“ genannt, gestört. Er steht auf, wird des Weintages habhaft und beschließt grausame Rache, verachtet dieselbe aber auf den andern Morgen und setzt den „Herrn Braun“ auf das 3 fter Blatt seiner Uhr, worauf er dieselbe mit dem Glas verschließt. „Am andern Morgen,“ erzählte er, „was glaubt ihr, was ich sah? Herr Braun sitzt auf dem Sekundenzeiger meiner Uhr und fährt Karusel.“

Getroffen. Ein Lieutenant (will einen Wirth, der ihm öfters Gefälligkeiten erweisen, in Gesellschaft mehrerer Kameraden foppen): „De, Weinmeister, sagen Sie mal, wo haben Sie eigentlich gedient? Haben Sie überhaupt eine Ahnung davon, wie ein Gewehr aussieht?“ — Weinmeister: „Nun Herr Lieutenant, hab ich Ihnen nicht oft genug was vorgezeigt.“

Das Wichtigste. Die Frau eines Bankiers wird erkrankt. Die Operation ist eine sehr schwierige. Endlich wendet sich der Arzt an den erschrockenen Gatten: „Ich kann nicht für beide stehen. Wen wollen Sie, soll ich retten, Mutter oder Kind?“ — Der Bankier weiß nicht, wo ihm der Kopf steht und mächtig schreit er: „Retten Sie die Gekochte!“

Schwer begreiflich. „Sage mal, ob es wohl richtig ist, daß man — wenn man — und man — daß man“ — „Was man?“ — „Laf man.“

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 21. November früh um 3 Uhr auf dem Bentzschachte der fiskalischen Grube zu Sulzbach. Beim Ausfahren der Hauer nach der Nachtschicht riß das Seil des Förderlörbes und derselbe stürzte mit 15 Männern in die Tiefe. Neun wurden todt zu Tage gehohlet, die übrigen sechs liegen im hiesigen Knappschafts-Lazareth. Auch von ihnen dürfte schwerlich wieder einer genesen.